

Steuergeschenke oder Betreuungsgeld?

Arbeitsminister Drábek will berufstätige Familien belohnen – Deutschland geht entgegengesetzten Weg

VON LISA BÖTTINGER

Elternzeit bis zu vier Jahre. Die tschechische Familienpolitik gehört hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit – nach der Auszeit muss der Arbeitgeber die gleiche oder eine ähnliche Stelle gewährleisten – zu den großzügigsten in ganz Europa. Dass dieser Elternurlaub, wie das tschechische Gesetz die berufliche Auszeit nennt, meist von Frauen wahrgenommen wird, liegt nicht zuletzt am noch immer erheblichen Lohngefälle zwischen tschechischen Männern und Frauen begründet: Im Schnitt 25,9 Prozent weniger verdienen Arbeitnehmerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen – auch wenn sie ähnliche Aufgaben übernehmen. Das führt dazu, dass Tschechien die zweitniedrigste Beschäftigungsquote von Müttern mit Kindern unter sechs Jahren in der EU hat. Wie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler Martin Potůček von der Prager Karlsuniversität erklärt (siehe Interview), kostet das nicht nur Steuergelder; auch bleibt ein erhebliches wirtschaftliches Potential ungenutzt.

Alternativen für Frauen, die trotz Kleinkindern wieder früher an ihren Arbeitsplatz zurückkehren möchten, sind noch immer spärlich gesät: An der Situation nach 1990, als im Zuge der politischen Neuordnung etliche Kinderbetreuungseinrichtungen mangels staatlicher Unterstützung geschlossen wurden, hat sich seither wenig geändert. „Früher gab es hier um die Ecke gleich fünf staatliche Kinderkrippen, wo ich die Kleinen hinschicken konnte – heute gibt es noch eine, und die ist privat“, stellt eine Mutter aus dem Prager Stadtteil Vinohrady fest, deren Kinder in den 1980ern aufwuchsen. Arbeits- und Sozialminister Jaromír Drábek (TOP 09) hat das Problem erkannt. Wie sein Ministerium errechnete, gehen in Tschechien lediglich 36 Prozent der Frauen mit Kindern unter sechs Jahren einer beruflichen



Betreuungsplätze für Kleinkinder sind sowohl in Tschechien als auch in Deutschland Mangelware.

Foto: čtk

Tätigkeit nach. Zum Vergleich: In Dänemark, wo Familien laut einer Eurobarometer-Umfrage am zufriedensten mit ihren Lebens- und Arbeitsbedingungen sind, arbeiten knapp über 80 Prozent der Mütter mit entsprechenden Familienverhältnissen.

Weniger Steuern bei Rückkehr ins Büro

Mit einem Gesetzesvorschlag, den Drábeks Ministerium der Regierung Ende April vorgelegt hat, soll vor allem der Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten gefördert werden. Für Kinder unter drei Jahren besteht derzeit in Tschechien keinerlei Möglichkeit staatlich bezuschusster Tagesbetreuung. Eltern von Kleinkindern, die wieder arbeiten wollen, müssen zusätzlich Geld für private Einrichtungen oder Babysitting aufbringen. „In Tschechien bleibt ein Großteil der Eltern von Kindern zuhause, bis diese vier Jahre alt sind – das ist bislang die günstigste Variante“, erklärt Viktorie Plívová vom Ministerium für Arbeit und Soziales. Seit Anfang des Jahres beträgt der Gesamtförderbe-

trag pro Kind höchstens 220.000 Kronen (rund 8.700 Euro), den die Familie in bis zu vier Jahren Betreuungszeit erhalten kann – wer eine kürzere Auszeit in Anspruch nimmt, erhält monatlich maximal 11.500 Kronen (etwa 455 Euro). Deshalb vermutet man im Ministerium, dass bei einer besseren Betreuungssituation mehr Eltern früher in die Büros zurückkehren würden.

„Bei dem neuen Vorschlag geht es vor allem darum, alternative Betreuungsplätze zu schaffen“, so Plívová. Deshalb sollen ab dem kommenden Jahr Firmen, die Kinderbetreuung für den Nachwuchs ihrer Angestellten anbieten, die Kosten für diese steuerlich absetzen können. Außerdem will der Staat je nach Umfang des Angebots bis zu 60 Prozent der Betriebskosten firmeneigener Betreuungszentren übernehmen. Da die meisten tschechischen Unternehmen nur klein bis mittelgroß sind, war die Einrichtung von Kinderbetreuung für die meisten Chefs bisher undenkbar.

Auch Eltern sollen von einer Änderung des Einkommens-

steuergesetzes profitieren: So sollen etwa Kosten für private Kinderbetreuung ab 2012 steuerlich abgesetzt werden können. Wer nur Teilzeit arbeitet, soll auch weiterhin bis zum vierten Lebensjahr des Kindes Elterngeld beziehen dürfen. So soll eine schrittweise Rückkehr der Eltern an ihre Arbeitsplätze unterstützt werden. Ein Schritt in Richtung Vereinbarkeit von Familie und Beruf? „Für Mütter, die lange zuhause waren, ist die Rückkehr auf den Arbeitsmarkt mit ungeahnten Hürden verbunden. Es wäre leichter, schon nach kürzerer Betreuungszeit wieder zu arbeiten“, erklärt Plívová. Davon würde langfristig betrachtet auch die Staatskasse profitieren: Von Einsparungen bis zu acht Milliarden Kronen (rund 317 Millionen Euro) ist die Rede.

Gegensätzliche Vorhaben

Die Bemühungen Tschechiens um eine effektive Familienpolitik hinken im europaweiten Vergleich noch weit hinterher – auch, wenn die Regierung den neuen Vorschlag ohne Änderungen akzeptiert. Mit 1,45 Prozent

des Bruttoinlandsproduktes liegen die Ausgaben des Landes für familienpolitische Maßnahmen derzeit noch immer zwei Prozent unter dem EU-Durchschnitt.

Das Problem mangelnder Kinderbetreuung kennt der große Nachbar Deutschland nur zu gut: Noch im März 2011 stand laut Statistischem Bundesamt nur rund 20 Prozent der Kleinkinder in Deutschland ein Krippenplatz zur Verfügung, ab 2013 können Eltern diesen vor Gericht einklagen. Von dem Ziel, bis dahin zumindest jedes dritte Kleinkind mit einem Betreuungsplatz versorgen zu können, ist man in Deutschland laut einem Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ noch weit entfernt. Alternativ hat die schwarz-gelbe Koalition bereits 2009 das sogenannte Betreuungsgeld im Koalitionsvertrag festgehalten – und streitet nun seit Wochen über die sogenannte „Herdprämie“, die auch von Unionspolitikern heftig kritisiert wird.

Die Maßnahme soll Müttern, die ihre ein- bis zweijährigen Kinder zuhause betreuen, ab 2013 monatlich 100 Euro sichern – ein Jahr später möchte man auf 150 Euro aufstocken. Damit setzt man in der Bundesrepublik einen gegenteiligen Anreiz zur tschechischen Initiative. „Das Betreuungsgeld ist für mich ein Witz, wenn nicht sogar eine Beleidigung“, meint Carolin Lindemann aus Berlin. Die 26-Jährige verbringt gerade die Elternzeit von bis zu 14 Monaten und rund

60 Prozent ihres vorherigen Nettogehalts mit ihrer elfmonatigen Tochter zuhause, ab Herbst kehrt sie zurück an ihren Arbeitsplatz in einem Verlagshaus. „Die Zeit mit meiner Tochter ist für mich unbezahlbar und absolut lohnenswert“, meint Lindemann. „Trotzdem habe ich gerne studiert und gearbeitet und möchte diesen Teil von mir nicht einfach aufgeben.“

Auch in Deutschland möchte man das Betreuungsgeld, auf das vor allem die CSU drängt, nun mit dem Ausbau von Kindertagesstätten kombinieren. Um ihn voranzutreiben, sollen – wie in Tschechien – die Bauvorschriften solcher Einrichtungen gelockert und Firmen mit Betreuungsangebot unter die Arme gegriffen werden.

Doch Betreuungsplatz hin oder her: Ergebnissen einer Studie des Mitteleuropäischen Instituts für Arbeitsforschung (CELSI) zufolge haben tschechische Mütter mit Kindern ohnehin einen finanziellen Nachteil. Vor allem Mütter um die 30 verdienen bei gleicher Arbeitszeit bis zu 5.400 Kronen (rund 210 Euro) weniger im Monat als ihre kinderlosen Kolleginnen. Bei Vätern verhält sich das Modell umgekehrt: Je mehr Kinder sie haben, umso praller ist ihr Geldbeutel am Ende des Monats gefüllt. In wie vielen tschechischen Familien das Modell „Papa zahlt“ aufgeht und beide Eltern zufriedenstellend das muss noch erhoben werden.

KINDER UNTER DREI JAHREN, DIE AUSSCHLIESSLICH ZUHAUSE BETREUT WERDEN



Quelle: Eurostat, 2012

„Mütter haben keine Alternativen“

Laut Soziologe Martin Potůček fehlt ein staatliches Konzept zur Kinderbetreuung

Martin Potůček ist Professor für Soziologie und Sozialpolitik an der Prager Karls-Universität. Neben seiner akademischen Laufbahn war er als politischer Berater am Arbeits- und Sozialministerium tätig. Im Jahr 2000 gründete Potůček das Zentrum für soziale und wirtschaftliche Strategien, das er bis heute leitet. Dort beschäftigt er sich mit Prozessen der tschechischen Sozialpolitik. Mit PZ-Redakteurin Lisa Böttinger sprach der Politologe über das tschechische Familienbild, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie notwendige Maßnahmen, um auch Müttern den Zugang zur Arbeitswelt langfristig zu ermöglichen.

Tschechische Eltern können nach der Geburt ihres Kindes bis zu vier Jahre Auszeit vom Beruf nehmen. Ist diese Regelung noch zeitgemäß?

Potůček: Das kommt ganz auf die individuelle Situation der Familie an. Für manche Familien funktioniert dieses Modell ganz gut, für die Mehrheit aber definitiv nicht. Vor allem für Mütter, die meist zuhause bleiben, fehlen Alternativen.

Nur 36 Prozent der Frauen mit Kindern unter sechs Jahren sind hierzulande berufstätig. Welche Folgen hat das für die tschechische Volkswirtschaft?

Potůček: Der hohe Prozentsatz an ausgebildeten Arbeitskräften, deren Potenzial quasi ungenutzt bleibt, wirkt sich sowohl auf die Wirtschaft als auch auf die beruflichen Karrieren der betroffenen Frauen aus. Der Wirtschaft fehlen die wichtigen Kompetenzen der Frauen; gerade junge Frauen verfügen in Tschechien oft über eine höhere Bildung als ihre männlichen Altersgenossen. Eine große Zahl von Frauen büßt durch lange Auszeiten allmählich an Qualifikation ein, da ihnen die Praxis fehlt.

Arbeits- und Sozialminister Jaromír Drábek plant, die Steuern für familienfreundliche Unternehmen zu senken und Frauen nach einer Geburt schneller zurück in die Berufswelt zu holen. In Deutschland will man Frauen die Kindererziehung mit einem Betreuungsgeld schmackhaft machen. Welcher familienpolitische Ansatz erscheint Ihnen sinnvoller?



Martin Potůček

Foto: privat

Potůček: Weder der tschechische noch der deutsche Weg ist optimal. Am besten wäre es, steuerliche Vergünstigungen für Familien mit Kindern mit einem dichten Netzwerk von Kindergärten und -krippen zu kombinieren, die durch die öffentliche Hand unterstützt werden – ein vorbildhaftes Beispiel hierzu bietet Frankreich.

Im Kommunismus war es für Frauen selbstverständlich, trotz Kindern arbeiten zu gehen. Welche historischen Erfahrungen

spielen für das heutige Familienbild in Tschechien eine Rolle?

Potůček: Viele junge Tschechinnen würden es vorziehen, dem historischen Familienentwurf ihrer Mütter zu folgen – und arbeiten zu gehen. Seit 1990 wurden die Möglichkeiten von Frauen aber noch nicht an die veränderten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen angepasst. Offensichtlich gibt es noch viele Barrieren, die heutige Mütter daran hindern, es ihren Müttern gleichzutun. Das mangelnde Entgegenkommen der Arbeitswelt gehört genauso dazu wie die fehlenden Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder.

Minister Drábek will die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor allem durch steuerliche Anreize verbessern. Damit begründet er die geringe Zahl von Müttern in der Berufswelt vor allem mit mangelnder finanzieller Unterstützung von Familien. Wird dieses Modell aufgehen?

Potůček: In einer konsumorientierten Gesellschaft wie der unsrigen kommt man nicht umhin, Familiengründung durch

materiellen Anreiz zu stimulieren. Das ist aber nur ein Teil der Maßnahmen, die es zu ergreifen gilt, um Familien die Organisation von Beruf und Privatleben zu erleichtern.

In Ländern wie Frankreich, Norwegen oder Dänemark sind wesentlich mehr Mütter berufstätig. Wie kann sich Tschechien an seinen europäischen Partnern orientieren?

Potůček: Die grundlegende Bedingung dafür ist die Bereitschaft in Wirtschaft und Politik, eine robuste und effektive Bevölkerung zu fördern – und das mit arbeits- und familienpolitischen Maßnahmen. Leider ist das bei der tschechischen Regierung nicht ausreichend der Fall – die Anstrengungen bleiben bisher viel zu gering.

In ganz Europa gehen zur Zeit junge Menschen für bessere Arbeitschancen und -bedingungen auf die Straßen. Wie sieht das Modell der Zukunft aus, das Beruf und Familie unter einen Hut bringt?

Potůček: Dabei spielt in jedem Land die jeweilige historische

Ausgangslage eine Rolle, die wir mit best-practice-Beispielen aus dem Ausland kombinieren müssen. Das Modell der Zukunft erfordert meiner Meinung nach, dass sich der Staat stärker um Familien und ihre Belange kümmert, sich dementsprechend einmischt und Alternativen bereitstellt, die im ständigen Austausch mit der Öffentlichkeit zustandekommen.

Wie können die Familien selbst dazu beitragen, dieses Modell zu verwirklichen?

Potůček: Es gibt keinen omnipotenten Faktor, der alle jungen Familien glücklich macht, wenn sie ihn nur erfüllen. Für eine effektive Familienpolitik müssen aber mehrere Meinungen eingeholt werden: Auch die der Oppositionsparteien, Nichtregierungsorganisationen, Gemeinden und Kommunen – bis hin zur kleinsten Einheit. Unter anderem kommt dabei den Medien die Aufgabe zu, zwischen den Parteien zu vermitteln und Kommunikation anzuregen. Bis das so funktioniert, wird es zwar noch eine Weile dauern, aber es wird sich lohnen.